

brenn stoff

Nº 71a*
*a für Afrika

Aktuell ist nur das Bleibende

Spenden – ein Zeichen der Verbundenheit

**UNSER AFRIKA
SPENDENKONTO**
Heinrich Staudinger für Afrika
IBAN AT18 3241 5000 0000 1370
BIC RLN WAT WWO WS

Unsere

**EIN MENSCH
WIRD ERST
DURCH EINEN
ANDEREN MENSCHEN
ZUM MENSCHEN**

UBUNTU LEBENSPRINZIP



brennstoff № 71a
Dezember 2025
Ein Zeichen der Verbundenheit
Medieninhaber und Verleger
Waldviertler Werkstätten GmbH –
GEA Verlag | verlag@gea.at
Niederschremser Straße 4b
3943 Schrems

Herausgeber
Heini Staudinger
Redaktion
Heini Staudinger and friends
Satz/Gestaltung
GEA - Kommunikations-Team

Redaktionsadresse
brennstoff@gea.at
3943 Schrems,
Niederschremser Straße 4b
Online Beiträge
www.brennstoff.com
Abos und Anzeigen
verlag@gea.at

BRENNSTOFF
Alle Brennstoffe sind Energieträger, egal ob Holz, Gas, Öl, spaltbares Uran, Sauerstoff. Letztendlich auch Brot und Liebe.
Ja, der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Er hat viele Energiequellen, die er nutzen kann, nutzen muss. Von der Familie, bis zu nahen Freunden, von guten Gedanken bis zu gutem Lesestoff.
Unser BRENNSTOFF will Brennstoff für Hirn, Herz und Seele liefern. Möge die Übung gelingen.

brennstoff № 71a
wird ermöglicht durch die:
FörderABOnnentinnen,
Waldviertler Schuhwerkstatt,
die GEA Möbelwerkstatt
und die GEA Geschäfte.

Erscheinungsweise
derzeit 4x im Jahr
3 Ausgaben erscheinen in einer Auflage von 200.000, der Afrika Brennstoff 71 a erscheint in einer Auflage von 20.000. Wir verschenken ihn an alle, die schon einmal für unsere Afrika Projekte gespendet haben.

brennstoff FörderABO
Waldviertler Werkstätten GmbH –
GEA Verlag
IBAN: AT11 3241 5000 0000 7898
BIC: RLNWATWWOWS
Kennwort: „brennstoff“

Danke



Waldviertler®

Afrika ist kein Land

Mehr als 1,4 Milliarden Menschen, 54 Länder, über 2.000 Sprachen ... in inniger Verbundenheit

Afrika ist kein Land - Dipo Faloyin

Haufenweise Missverständnisse. Wir werfen oft ganz Afrika in einen Topf, doch die Wirklichkeit ist ganz anders. Bunt, voller Vielfalt und auch voller Widersprüche. Man kann Afrika bereisen, um es besser kennenzulernen (z. B. Seite 6). Vorher sollte man dieses Buch lesen, denn es dreht alle Vorurteile um und zeigt mit Biss und Charme ein supervitales Afrika.
... mehr auf Seite 8. Dieses tolle Buch ist im Suhrkamp Verlag erschienen

Afrotopia - Felwine Sarr

Der Homo africanus ist kein Homo oeconomicus im strengerem Sinn ...

Um dieses zukünftige Afrika zu skizzieren, holt Sarr weit aus und erinnert noch einmal an den humanen wie ökonomischen Aderlass, den der Kontinent zu Zeiten von Kolonialismus und Sklavenhandel erleiden musste. Sein wichtigstes Argument mit Blick auf die Zukunft lautet deshalb: Schluss mit westlichen, das heißt wesensfremden Kriterien, wie etwa dem des Bruttosozialprodukts!

Für Sarr – und das ist ein spannender Gedanke – besteht nämlich ein unaufhebbarer Zusammenhang zwischen Kulturen und ökonomischen Gepflogenheiten: „Der Homo africanus ist kein Homo oeconomicus im strengen Sinn. Die Motive seiner Entscheidungen sind geprägt von Logiken der Ehre, der Umverteilung, der Subsistenz und der Gabe beziehungsweise der Gegengabe.“ ... so Th. Palzer im Deutschlandfunk

Afrotopia von Felwine Sarr, - ein gescheites, ein sehr kluges Buch. Es öffnet die Augen, auch den eigenen Blickwinkel.

Verlag: Matthes & Seitz, Berlin



Andreas Weber - Indigenialität

Bei den Indigenen beruht der größte Teil der materiellen Versorgung auf Geben,

nicht auf Tauschwirtschaft. Die Bedeutung des Schenkens zeigt sich in vielen kleinen Dingen, wie den Dankbarkeitsritualen, in denen Indigene zeigen, dass sie das, was sie zum Leben brauchen, als Geschenk empfangen haben, und die Verantwortung dafür übernehmen, es nicht zu verschwenden. So verteilt der erfolgreiche Jäger in manchen Ethnien seine gesamte Beute an die andern und erhält dann von ihnen wiederum etwas zurückgeschenkt – jeweils unter Protest, das Geschenk nicht annehmen zu wollen. Das zentrale Kriterium einer solchen Gabenökonomie besteht darin, dass Privatbesitz in ihr keine Rolle spielt. Jeder, der etwas braucht, wird von der Gemeinschaft versorgt. Großzügigkeit ist ein moralischer und zugleich ein materieller Imperativ. Reichtum wird daran gemessen, ob man genug hat, um es wegzugeben (...)

Verlag: Matthes & Seitz, Berlin

Franz von Assisi: Pfingst-Symposium 2026

In der europäischen Geschichte gibt es haufenweise Eroberer, Kriegsherren, Entdecker und viel seltener Friedensfürsten, - so haben wir es in der Schule gelernt.

Gott sei Dank gibt es in dieser europäischen Geschichte auch Franz von Assisi. Hermann Hesse nannte ihn in Peter Camenzind den liebsten Menschen, der je auf Erden gelebt hat. Franz von Assisi ist ein guter Wegweiser, wie wir mit Mensch und Natur umgehen sollten.

2026 jährt sich sein Todesjahr zum 800. Mal. Mit dem Spirit von Franz von Assisi kommen wir weiter ... es werden superinteressante und engagierte Redner kommen. Komm auch Du. Anmeldung:
www.gea-waldviertler.at/symposium

Inhalt

Ausgabe № 71a · Dezember 2025

4

MAASAI

Das größte Glück auf Erden ist die Kuh

8

AFRIKA IST KEIN LAND

Commerce Christianity Civilisation

10

DIE VERDAMMTEN KRIEDE

Solidarität mit den Leidenden

11

FRIEDHOFSKINDER

Überleben dort, wo s geht

13

WANGARI MAATHAI

Erinnerungen einer Unbeugsamen

14

DIE EINGEBORENEN

in Oberösterreich und in Mali

15

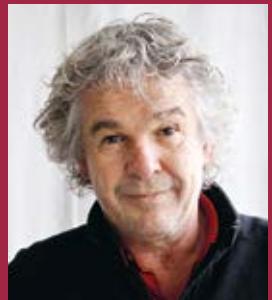
MAN KANN NICHT JEDEM HELFEN

sagt der Hartherzige und hilft keinem



„Klug ist das Auge, das gereist ist.“ so lautet ein Sprichwort der Maasai. Natürlich wachsen die jungen Leute im Familienverband auf, mit ihren Kühen, Schafen und Ziegen. Ziemlich schnell übernehmen sie Verantwortung. Ein kleines, dreijähriges Kind geht mit „seiner“ Ziege auf die Weide. 12-13 jährige Buben sind oft tagelang mit bis zu 200 Ziegen zu zweit unterwegs. Da gibt s Hyänen, Leoparden, Löwen und ... Es ist ihr Stolz, alle Ziegen gesund heim zu bringen.

*liebe Frauinnen,
liebe Freunde!*



Heini Staudinger
Herausgeber

Für mich ist es ganz und gar unvorstellbar, wie Leute, natürlich „ganz wichtige“ Leute, zusammenkommen und die Aufteilung des ganzen afrikanischen Kontinents unter sich ausmachen. Berliner Konferenz 1885. Keiner der Männer war je in Afrika. Sie waren beseelt von der Idee, „Handel, Christentum und Zivilisation“ nach Afrika zu bringen. Die Folge war nachhaltig eine Katastrophe. ... mehr auf Seite 8

Durch „Zufall“ kam ich schon 19 jährig nach Afrika. Diese Reise hatte auf mein Leben eine nachhaltige Wirkung. Ich erzähle es immer wieder, dass ich in Afrika das Wichtigste für mein Leben gelernt habe, nämlich: „Es gibt im Leben nichts Wichtigeres als das Leben.“ Dies zu beherzigen ist für jede/n von uns eine sinnvolle Übung. Am besten täglich. Täglich geübt hat sie eine nachhaltige Wirkung. Mein Reisegefährte von damals, Reinhold, hat sich 1980 das Leben genommen. Reinhold, I miss you. ... mehr auf Seite 7

Ich betrachte es als ein großes Glück in meinem Leben, dass ich Afrika, unter großzügiger Mitwirkung von Euch allen, nun etwas zurückgeben kann, dankend zurückgeben darf. Die Wiederbegrünung der Insel Rusinga, Tristans lebendige Gärten, der Kampf gegen Malaria und Hungerhilfe in Afar.

Die Unterstützung kleiner(er) Projekte ist unterm Strich viel erfolgreicher. Der persönliche Kontakt und die Freundschaft sind wertvolles Saatgut für s Gelingen.

Im Gebälk der modernen, globalisierten Wirtschaft kracht es nennenswert, und da können wir von Afrika so manches lernen. Felwine Sarr sagt es so: „der homo africanus ist kein homo oeconomicus im strengen Sinn. Seine Motive sind geprägt von Logiken der Ehre, der Umverteilung, der Subsistenz und der Gabe beziehungsweise der Gegengabe.“ Oh ja, da können wir sehr wohl etwas lernen.

Das meint im Ernst,
Dein/Euer

Heini Staudinger

PS: Die Spenden Konto-Nummer findet ihr ganz hinten. Unsere Spenden - Zeichen unserer Verbundenheit

Oft scheinen Dinge unmöglich, bis sie getan sind.
Nelson Mandela

Wir sagen,
es gibt keinen Zufall.
Den Zufall habt ihr erfunden, weil ihr euer Unwissen kaschieren wollt. Die Dinge geschehen, weil sie geschehen müssen. Alles hat seine Ursachen.
aus West-Afrika

Um die Welt zu verändern, müssen wir gut zu jenen sein, die uns nichts zurückzahlen können.
Papst Franziskus

Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen.
Artikel 1 der Menschenrechtserklärung 1948





Maasai

Eine schon lange dauernde Verbundenheit.



Morani, ein Krieger.

Moranis haben große Freiheiten. Sie kommen weit herum und wachsen Schritt für Schritt in die Verantwortung hinein.

1973

Ich erzähle es immer wieder (darum kennen viele von Euch diese Geschichte bereits), dass ich in Afrika das Wichtigste für mein Leben gelernt habe, - nämlich: es gibt im Leben nichts Wichtigeres als das Leben. Das Leben selbst ist es. Hierzulande hat man schnell einmal den Eindruck, das Wichtigste im Leben sei das Geld, die Wohnung, das Haus, und oft braucht es den Todesfall eines geliebten Menschen oder einen tragischen Unfall in unserer Umgebung, dass wir - auch hierzulande - kapieren: das Wichtigste im Leben ist das Leben.

19 jährig fuhren Kraus Reinholt und ich mit den Mopeds von Österreich nach Afrika. Der Norden von Tansania war unser Ziel, weil wir in Afrika niemanden kannten außer Dr. Herbert Watschinger, der dort sein erstes Spital errichtet hatte.

Nach Tansania war es weit. Jeden Tag war an den Mopeds irgendwas hin. Ein „Rekord“ wa-

ren 14 Patschen (flat tires) in der Wüste Sahara (die Dornen waren so stark). So dauerte die Fahrt ziemlich genau ein halbes Jahr, bis wir im Norden von Tansania landeten. Nach einigen gemeinsamen Wochen reiste Reinhold zurück nach Österreich, und ich blieb noch einige Monate bei Dr. Watschinger im Maasai-Land. Dank ihm lernte ich Land und Leute relativ gut kennen. Da ich da war, schickte er mich nach Endulen. Dort durfte ich bei der Baustelle für sein zweites Spital mitarbeiten ... ein unglaubliches Erlebnis. Endulen liegt in der Nähe vom Ngorongoro Krater. Mein Moped war schon lange kaputt. So war ich viel zu Fuß unterwegs. Giraffen, Zebras, Gnus, Antilopen und manchmal auch Büffel sind dort irgendwie dauernd in der Nähe. Das ist schon wunderbar. Dampfende Elefantenscheiße im dichten Nebel hat was Spannendes, und der grasende Büffel beim nächtlichen Urinieren, in unmittelbarer Nähe, - der ist auch ein Erlebnis.

2006

Meine Schwester war 2006 in Tansania. Auf dieser Reise besuchte sie auch die Watschinger Spitäler in Wasso und Endulen. Barbara war entsetzt über den Zustand des Spitals in Endulen. Als sie mir das alles erzählte, spürte ich, dass mir das alles weh tat. Also fuhr ich 2006 frisch entschlossen nach Tansania um einmal zu sehen, ob ich was Sinnvolles zur Genesung von diesem Spital beitragen könnte. Einiges konnte ich ruckzuck verbessern. Über Telefon und Email konnte ich ziemlich schnell etwas Geld aufstreben. So konnten wir rasch am Gebäude notwendige Sanierungen durchziehen, konnten Matratzen besorgen, und ich erbettelte dort und da Medikamente. Es machte allen Freude, dass dieses Spital wieder einigermaßen funktionierte. Wenn ich jetzt gerade daran denke, so kann ich rückblickend meinen Elan und meine Freude wieder spüren. Oh ja, super war s.

In dieser Zeit lernte ich auch Lemayan kennen. Er arbeitete damals im Spital. Dank ihm lernte ich seine Familie mitsamt der großen Verwandtschaft kennen. So erfuhr ich mehr und mehr über ihre Lebensart, ihre Feste und Bräuche.

Die Spitäler nahmen eine seltsame Entwicklung. In Wasso wurde der Einfluss vom staatlichen Gesundheitswesen immer stärker. Für die Maasai brachte dies mehr Nachteile als Vorteile.

In Endulen wiederum war es die mächtige NCAA (Ngorongoro Conservation Area Authority), die es immer viel lieber gesehen hätte, wenn die Maasai ganz aus der Gegend verschwänden.

Der Wildlife Tourismus ist ein Riesengeschäft, während die Maasai mit ihrer Lebensweise kein Geschäft darstellen. Mit ihrer halbnomadischen Lebensweise zahlen sie keine Steuern (eh klar), und doch waren es justament die Maasai, denen



Nakiteng Supai

Für die Maasai sind Kühe das größte Glück auf Erden. Wenn ein junger Maasai einen anderen trifft und er diesen besonders freundschaftlich begrüßt will, dann sagt er: „nakiteng supai“. Das heißt in etwa „du schaust aus wie eine gesunde, liebe Kuh“.

wir - dank ihrer eigentümlichen Lebensweise - das Überleben der wilden Tiere zu verdanken haben. Warum? ... ganz einfach, - die Maasai waren nie Jäger. Für sie ist eine Kuh das größte Glück auf Erden. Ziegen und Schafe haben sie auch gern, aber die wilden Tiere? Sie haben gelernt mit ihnen in Co-Existenz zu leben. Sie haben auch Respekt vor den wilden Tieren. In gewisser Weise lieben sie sie auch. Aber niemals zum Jagen. Schon gar nicht zum Verspeisen.

Natürlich sind die jungen Leute in der traditionellen Lebensart eingebunden. Durch Schule und Ausbildung jedoch kommen sie auch in Kontakt mit der „anderen“ Welt. Die „andere“ Welt sagt inständig, „entwickelt euch, lernt was, tut was“, doch dann gibt es „nix“. Keine Jobs. Ja, ein paar Arbeitsplätze im Spital, ein paar in der öffentlichen Verwaltung und sonst? Nix.

Die „moderne“ Welt macht diesen jungen Leuten kaum ein Angebot, ... bei genauerer Betrachtung mancher Angebote der „anderen“ Welt sind Zweifel mehr als berechtigt. (Wahnsinn - die CO₂ Zertifikate vom VW-Konzern im Maasai-Land ... siehe Seite 9)



Die rituellen Zeremonien fördern die praktische Erziehung. Sie schaffen Kunst und verschaffen der Person in ihrer ganzen Größe Ausdruck.

Alassane Ndaw
Tschad



Serengeti - auf Deutsch: endlose Weiten



Lemayan, mit dem ich vor fast zwanzig Jahren meine ersten Fuß-Wanderungen durch's Maasailand gemacht habe, lebt seit einigen Jahren in Wien. Er ist eine lebendige Brücke zwischen den Kulturen. Er lebt diese Brücke.

Mehr über die Walking Safaris mit meinen Freunden findest du unter
www.maasai-tours.com

Also dachten wir gemeinsam nach, was wir in dieser Situation machen könnten. Welche Talente und Fähigkeiten stünden zur Verfügung? Gastfreundschaft.

Die braucht man einem Afrikaner nicht beizubringen. Gastfreundschaft ist eine der tragenden Säulen afrikanischer Alltagskultur. Gehen.

Die Maasai sind fantastische Fußgänger. Wenn z. B. ein Maasai jemanden treffen möchte, und dieser eine wäre 50 km weit weg, so würde er - ohne zu zögern - einfach zu Fuß losmarschieren. Gepäck? ... Null. Er kann sich auf die Gastfreundschaft aller verlassen, die auf seinem Weg liegen.

Walking Safari

Mit diesen Talenten im Talon starteten wir die ersten Walking Safaris. Eine österreichische Outdoor-Firma schenkte mir zehn Zelte, und schon ging s los. Genau diese Zelte seht ihr auf der Begrüßungsseite meiner Freunde ...

Seit mehr als zehn Jahren wandern nun meine Maasai Freunde mit Gästen aus Österreich, Deutschland und der Schweiz durch ihre faszinierende Heimat. Bei diesen Wanderungen erlebt man Afrika. Nicht nur die wilden Tiere und schönen Landschaften. Man erlebt auch Menschen in ihrem Alltag; vom Wildlife-Tourismus sind sie de facto ausgeschlossen.

Bei diesen Walking-Safaris wandert man ungefähr eine Woche lang durch das faszinierend

schöne Maasailand. Die weiten Landschaften. Die zauberhafte Tierwelt, der Vulkan Oldonyo Lengai, die Flamingos am Natronsee. Natürlich ist es lustig, wenn Giraffen am Weg den Wanderern zusehen. Wandernd spürt man die Gegend viel besser und man staunt, wie anders Menschen ihr Leben auf Mutter Erde leben und bewältigen. Noch mehr staunt man über die oft strahlenden Gesichter, die in dieser Kargheit ein Leben in Würde leben.

Vertreibung

Die Vertreibung der Maasai aus ihren Lebensräumen hat eine lange Geschichte. Serengeti, Ngorongoro Crater Area, Maasai Mara ... gigantische Flächen, unendliche Weiten, - das alles waren Lebensräume der Maasai, aus denen sie nach und nach vertrieben wurden. Ich habe es oben schon erwähnt, dass es den Bossen von NCAA (Ngorongoro Conservation Area Authority) nur Recht wäre, würden die Maasai ganz verschwinden ich war selber bei solchen Verhandlungen dabei. Der NCAA geht es ums Geschäft, und dieser Wildlife Tourismus ist ein Riesengeschäft, und dort, wo das Geld ist, ist auch die Macht und die Regierung hält eher zu den Mächtigen als zu den Menschen (ist doch bei uns auch so oderr?)

Vertreibung der Familie von Lemayan

Ich kenne diese Familie seit fast zwanzig Jahren. Sie hatten ein ziemlich gutes Plätzchen am Fuße von Wasso Hill. Das Wichtigste dabei: Wasser. Genug Wasser für die Kühe, die Ziegen



Zum Wachsen braucht es Gemeinschaft.

und Schafe, und natürlich auch genug für die Menschen.

Diverse Pläne der Regierung, u. a. der Neubau eines Spitals, hatten zur Folge, dass sie diesen Superplatz verlassen mussten (natürlich ohne jede Entschädigung). So wurden sie in eine Gegend verschlagen, wo sie zwar Platz genug, aber kein Wasser haben. D. h. Tag für Tag geht eine Gruppe der Familie sieben km zur Wasserstelle. Sieben Kilometer hin, sieben Kilometer zurück. Lemayan hat die Gegend von Brunnenspezialisten untersuchen lassen: das Ergebnis: es gibt Wasser, allerdings erst in 154 Meter Tiefe.

Lemayan wusste, dass wir keine Projekte unterstützen, wo bloß eine einzige Familie den ganzen Nutzen hat. Doch die Vertreibung geht still und leise weiter und so haben sich im Laufe der letzten Jahre immer mehr Leute in diesem „Niemandsland“ angesiedelt. Alle haben dasselbe Problem: kein Wasser.

Nun haben wir beschlossen, dass wir dieser Community helfen wollen, diesen Brunnen zu finanzieren. (Bei einer der nächsten Walking Safaris könnt ihr dann schon den lebenspendenden Brunnen erleben.) Die Gesamtkosten für den Brunnen: rund 50 Millionen Tanzania Shilling, das sind ungefähr 20.000 Euro.

Spenden - Kennwort: Maasai Brunnen

Reinhold, – mein Freund

Es war Reinhards Idee miteinander nach Afrika zu fahren. Mit den Mopeds? – diese Idee kam von Jacky. Er war ein paar Jahre älter als wir zwei und kam viel in der Welt herum, – mit dem Moped eben. So fuhren wir 19-jährig los. Wir hatten wenig Ahnung von der Welt, waren aber gierig sie kennenzulernen.

Mitte Dezember 1972 sind wir gestartet. Salzburg, Innsbruck, Brenner und dann durch ganz Italien bis Palermo. Von dort mit der Fähre nach Tunis und weiter mit den Mopeds durch die unglaublichen Weiten der Wüste Sahara. Von Nord nach Süd sind es fast 4.000 km.

Irgendwann an einem Abend lag Reinhold, mitten in der Wüste, am Rücken und bestaunte den unfassbaren Sternenhimmel. Da fing er plötzlich an zu singen. Reinhold konnte wirklich nicht besonders schön singen. Und nun lag er da und sang wie ein Stier: „Wohin soll ich mich wenden?“ (Eingangslied der Deutschen Messe von Franz Schubert)

Der Weg war noch weit. Nach weiteren 6.000 km kamen wir bei Dr. Watschinger in Tansania an. Er war unser Reiseziel, denn er war der einzige, den wir in ganz Afrika kannten.

**Reinhold, I miss you.
Reinhold Kraus, 1952 - 1980**



Die Wüste Sahara ist
ziemlich groß!
Wohin soll ich mich
wenden?



Afrika ist kein Land

Commerce - Christianity - Civilisation

15. November 1884

... und so versammelten sich die weißen Männer in Khaki am verschneiten Nachmittag des 15. November 1884 zur Berliner Konferenz, wo sie unter einer großen Landkarte Platz nahmen. [...] Die Männer, die sich dort versammelten, hatten keine Ahnung davon, was sie sich ansahen; [...] Ihr Wissen wurde durch ihr vormalig einziges Interesse daran, Sklaven von der Küste zu verschiffen, eingeschränkt. Doch von diesem Punkt richtete sich der Blick nun in die Zukunft und auf das Versprechen von Afrikas riesigen natürlichen Ressourcen... Einige von ihnen bezeichneten Afrika als den dunklen Kontinent, womit sie zugaben, dass ihnen die Region unbekannt war. Trotzdem schreckte sie diese Erkenntnis nicht ab. Sie waren nicht in Berlin, um sich Wissen anzueignen. [...]

Die Männer im Raum repräsentierten die Interessen von vierzehn Nationen: [...] in den nächsten drei Monaten arbeiteten diese Männer an einer gütlichen Einigung darüber, wie man den afrikanischen Kontinent aufteilen konnte, ohnen eine Krieg miteinander zu beginnen. [...]

Eine Sache war klar und auf die konnten sich fast alle einigen: Es sei ihr natürliches Recht, die Region zu erkunden und sich zu nehmen, was sie wollten. [...]

Commerce, Christianity, Civilisation.

Bismarck begann seine Rede, indem er jeden daran erinnerte, dass sie alle gute Menschen seien. Gute Menschen mit hehren Zielen. Er bekräftigte die Vorstellung, dass es die unzivilisierten afrikanischen Ureinwohner und ihr unzivilisiertes Land seien, die am meisten davon profitieren würden, wenn ihnen die drei Cs serviert würden, die Livingstone zuvor vorgegeben hatte und die Ziel der Konferenz waren: Commerce, Christianity, Civilisation.

Indem sie den riesigen Kontinent für Kolonialisierung öffneten, würden sie der Urbevölkerung helfen, klüger und besser zu werden. Niemand widersprach.

Von Beginn an gab die Konferenz vor, sich um die wirtschaftliche Entwicklung der Region und ihrer Bevölkerung zu kümmern. Selbstverständlich würde jedweder Nutzen für die hilfreichen westlichen Nationen nur ein glückliches Nebenprodukt sein. [...]

Das Völkerrecht ...?

Über der Konferenz schwiebte die unbequeme Frage, ob dies nach geltendem Völkerrecht überhaupt legal sei. Nebenbei kündigte Bismarck an, dass sich die Konferenz nicht in Diskussionen über den rechtlichen Morast der Souveränität verzetteln werde oder darüber, ob eine der versammelten Delegierten tatsächlich befugt sei, bewohntes Land für sich zu beanspruchen. Stattdessen würden sie sich nur darauf konzentrieren, Richtlinien festzulegen, die das Verhalten aller regeln würden, wenn es darum ginge, welche Filetstücke Afrikas sie für ihre jeweiligen Imperien haben wollten. [...]

Die Diplomaten auf der Konferenz vermieden es, die moralische Bedeutung der Aufteilung von fremdem Land und Eigentum zu diskutieren [...] Die Berliner Konferenz endete schließlich am 26. Februar 1885 mit dem Entwurf der Generalakte - einem Dokument, welches das Ende von Afrikas Selbstbestimmung festschrieb und den Ansturm, alles auf dem Kontinent zu verschlingen, bis er sauber abgeplückt war, beschleunigte.

Der Autor ist Afrikaner. Er spottet darüber, dass die Europäer oft so tun, als wäre Afrika ein (1) Land. In diesem unglaublich temperamentvoll geschriebenen Buch erklärt Dipo Faloyin gleich zu Beginn, dass Afrika nämlich ein Kontinent ist, und dass alle, die so tun, als wüssten sie „alles“ über Afrika, unrecht haben, denn Afrika ist sowohl von den Landschaften als auch von den Kulturen so vielfältig wie kaum ein anderer Kontinent. Dipo Faloyin erzählt Geschichten und Geschichten - mitreißend, klar, immer getrieben von Lebenslust und dem Glauben an eine großartige Zukunft - trotz aller kolonialen Hindernisse.

Berliner Konferenz
Man stelle sich vor: Da treffen sich mächtige Leute aus halb Europa in Berlin. Sie beziehen ein Hotel. Am Abend essen und trinken sie, dann gehen sie schlafen, am Morgen gibt s Frühstück und tagsüber diskutieren sie über die Aufteilung Afrikas, wo keiner der Verhandler je war. Diese Prätotenz und Arroganz war lange „erfolgreich“, psychisch ist sie nachhaltig eine Katastrophe.



Mehr als 1,4 Milliarden Menschen, 54 Länder, über 2000 Sprachen, seit Jahrzehnten auf einfache Geschichten reduziert: Hunger, Safaris, vielleicht noch brutale Diktaturen.

Afrika ist kein Land
Verlag: Suhrkamp Nova

Das VW Projekt

... völlig durchgeknallt

Richtig gelesen, es ist wirklich der Volkswagen Konzern gemeint. Seit der britischen Kolonialherrschaft wird das indigene Volk der Maasai in Tansania immer wieder aus seinen Gebieten verdrängt. Aktuell steht es durch ein riesiges Projekt des Autokonzerns Volkswagen zur Gewinnung von CO₂-Zertifikaten unter Druck.

Bis zu 900.000 Hektar – annähernd die Fläche Kärntens – sollen künftig als Quelle international handelbarer CO₂-Zertifikate dienen. Der VW-Konzern und sein eigens gegründetes Joint Venture Volkswagen ClimatePartner planen, darüber Emissionen auszugleichen, die sie in ihrer Fahrzeugflotte bislang nicht einsparen konnten. Für die Maasai hat das weitreichende Folgen, nämlich völlige Umstellung der Weidenentwicklungen. Lekakeny: „Was meint VW denn, wie unser Volk unter den schwierigen klimatischen Bedingungen bis heute überlebt hat?“ fragt sie. Den ganzen Artikel über dieses durchgeknallte VW-Projekt findest du unter:

www.suedwind-magazin.at/wie-volkswagen-die-maasai-vertriebt

Der Protest gegen die Vertreibung wird organisiert und unterstützt von Maasai International Solidarity Networks, dem Welthaus Graz und dem Welthaus St. Pölten und von FIAN.

Bitte, schicken wir die Frage von Lekakeny an den VW-Konzern: „Warum löst ihr Umwelt- und Klimaprobleme, die ihr selbst verursacht habt, nicht bei euch?“

Die richtige Adresse: vw@volkswagen.de



Mr. President,
Ich bringe euch
brüderliche Grüße von
einem Land, dessen
sieben Millionen Kinder,
Frauen und Männer sich
weigern, nicht noch
länger an Ignoranz,
Hunger und Durst
zu sterben.

Thomas Sankara
vor der UNO
Generalsversammlung
in New York am
4. Oktober 1984

Thomas Sankara Speaks

Thomas Sankara (Jg. 1949) war 34 Jahre alt als er 1983 Präsident von Burkina Faso wurde. 1987 wurde er ermordet.

Er wird von vielen Afrikanern auch heute noch als eine Lichtgestalt verehrt. Natürlich hat er laut davon geträumt, dass Afrika wirklich frei und unabhängig werden soll. Nicht nur soll, frei werden muss. Natürlich hat das einigen nicht ins Konzept gepasst.

**Sicheres Trinkwasser, drei Mahlzeiten
am Tag, ein Spital, eine Schule und
ein einfacher Pflug.**

**Der Kampf, Bäume und
Wälder zu verteidigen,
ist vor allem ein
Kampf gegen die
Weltherrschaft. Der
Herrschende ist der
Brandstifter, der unsere
Wälder und Savannen in
Brand setzt.**

Thomas Sankara

Das sind immer noch Teile eines Lebensideals, das Millionen Burkiner noch nicht erreicht haben.

Zu laut geträumt? Musste er deshalb sterben?

In diesem Buch (gibt's nur in Englisch) kann man seine Leidenschaft im O-Ton spüren. Man spürt auch den unbändigen Willen „es“ anders zu machen. Es sollte besser werden für die Menschen in Obervolta. „Haute Volta“ so nannten sein Land die Franzosen. Er gab seinem Land einen neuen Namen, nämlich „Burkina Faso“; übersetzt heißt das „das Land der aufrichtigen Menschen“. In so einem Land der „aufrichtigen Menschen“ wollten die Leute leben (wär s nicht bei uns auch so?) und das wollen sie heute noch.

Seit 2022 hat Burkina Faso wieder einen jungen Präsidenten, Ibrahim Traoré. Mit großer Entschlossenheit kämpft er gegen Dschihadisten-Gruppen und für eine friedliche Entwicklung im Land. Er hat eine gigantische Zustimmung im Land, fast wie Thomas Sankara.

◀ Eine Boma, Wohnstätte einer Großfamilie. Schon die Anordnung der Wohngebäude signalisiert „Gemeinschaft“. Gemeinschaft von Mensch, Tier und Natur.

Die verdamten Kriege



Solidarität mit den Leidenden



We have lots of friends

When we look at your exciting and clearly awakening magazine of brennstoff, we here in Afar see - we have lots of friends!!!

Es ist unglaublich, was die Unterstützung eines Mannes (Heini) für Menschen macht, die buchstäblich getreten werden von einer Welt, die taub geworden ist für die Stimme/den Schrei eines kleinen Mannes.

Am Anfang war Heini. Dann kamen hunderte und tausende ...
(s. S. 15)

Valerie hat es wirklich so gesagt. Mir ist das zuviel. Allerdings stimmt es, dass „sie“ davon abhängig sind wahrgenommen zu werden.

Valerie Browning

Als die österreichische Entwicklungshilfe Agentur, ADA, die Unterstützung für die Afar Region einstellte, fand das eine engagierte Mitarbeiterin der österreichischen Botschaft in Addis Abeba furchtbar, denn sie wusste um die Not der Menschen in dieser Region und sie kannte APDA, die einzige Organisation, die sich um eine Basisbildung und um eine medizinische Versorgung kümmerte. Medizin, - ja, aber im Rahmen des Möglichen. Viele Möglichkeiten der modernen Medizin sind dort völlig illusorisch, aber das gesammelte Wissen der Volksmedizin, systematisiert und verfeinert, ist in vielen Fällen hilfreich und heilsam.

Ich war einige Male in dieser Gegend, im Norden Äthiopiens. Ich sage gerne, wenn man eine Gruppe von normalen, gesunden Europäern dorthin verpflanzen würde, würden nach ein paar Monaten nur mehr wenige leben. Es ist oft schrecklich heiß. Ich habe dort Tage mit mehr als 50 Grad Celsius erlebt (für mich war das furchtbar). Es wächst fast nix und doch überleben die Afar mit ihren Tieren irgendwie. Wie? ... schwer zu verstehen für unsereins.

In den letzten Jahren hat es das Volk der Afar schlimm erwischt. Zuerst schreckliche Dürre, dann Regenmassen mit gigantischen Überschwemmungen, und zu allem Überdruss noch der Krieg in der Nachbarregion Tigray und dieser Krieg schwemmt unzählige Flüchtlinge ins Land.

Valerie Browning, eine Australierin, seit 40 Jahren mit einem Afar verheiratet, ist mir ihrer Organisation APDA die einzige, die zu einer seriösen Verteilung von Hilfsgütern imstande ist.

Hungerhilfe in Afar - wir helfen auch. Immer wieder sind es Bodenschätze, die den Krieg nähren. Waffen müssen finanziert werden. Parallel

dazu bricht der Krieg alle Gesetze, und die Mörderien gewinnen eine Eigendynamik, aus der es kein Entkommen gibt. Keiner kann diese Dynamik beherrschen.

„Niemand beherrscht einen Krieg. Es gibt nicht einen einzigen Wert in der Welt, sei er materiell oder ideell, der Krieg rechtfertigt. Das heißt nicht Pazifismus, ich bin kein Friedensprediger. Aber der Krieg ist unberechenbar. Das Einzige, was absolut unbeherrschbar bleibt, ist Krieg. Krankheit kann man heilen, Krieg nicht.“
Alexander Kluge

Mit dem brennstoff schafft ihr ein Verständnis für unsere Welt. Ohne dieses kollektive Verständnis wäre diese Welt der Zerstörung durch wenige Gierige überlassen.

Valerie Browning





Die Friedhofs-kinder von Juba

Hier zu leben, muss man als reine Zumutung empfinden. Unsreiner würde es kaum einen Tag aushalten. Gemeint ist das Mundari-Camp im Herzen von Juba. 7000 Leute leben hier auf einem Friedhof – letztklassig in Fetzenhütten aus Plastik und löchrigen Wellblechplatten. Und täglich werden es mehr Menschen, die sich hier ansiedeln. Mittellosigkeit pur. Und trotzdem Menschen wie Du und ich..., aber keine Perspektive, nur irgendwann aus dieser Situation herauszukommen.

Seit mehr als 30 Jahren kommt Hans Rauscher regelmäßig in den Südsudan. Hans ließ für die Leute am Friedhof einen Brunnen bohren. So haben sie wenigstens sauberes Wasser. Ein Weg aus dem Elend heißt Bildung. Seit 2024 haben sie für 70 dieser Friedhofs-kinder das Schulgeld übernommen. Die Kosten für ein Kind pro Jahr betragen umgerechnet ca. € 100.- Euro.

**Um die Welt zu verändern,
müssen wir gut zu jenen sein,
die uns nichts zurückzahlen.**

Papst Franziskus

Bei den Friedhofs-kinder können wir uns drauf verlassen, dass sie uns nichts zurückzahlen werden. Wenn sie aber eine Chance finden, ihr Leben gut zu gestalten, dann ist das auch für uns eine Freude.



„Die erfolgreichsten Projekte sind immer die kleinen. Sobald liebende Menschen mit Herz und Verantwortung ums Gelingen kämpfen, entsteht was Gutes.“
Rauscher Hans



AFRIKA-SPENDENKONTO

lautend auf:
Heinrich Staudinger für Afrika
Kennwort FRIEDHOFSKINDER
IBAN AT18 3241 5000 0000 1370
BIC RLN WAT WWO WS

MALI - die Schule im Fluss

Die Bozo nennt man in Mali „Meister des Flusses“. Sie leben am Fluss und vom Fluss. Sie reden eine eigene Sprache und praktizieren eine Alltagskultur fernab des Mainstreams.

Mari Garnier, eine Französin, die vorher an der nobelsten Schule in Bamako unterrichtet hatte, kam in Kontakt mit dem Volk der Bozo und war so fasziniert, dass sie für deren Kinder eine Schule auf einer Insel im Nigerfluss startete. Eine Schule zu gründen ist nicht leicht. Eine Schule im Fluss zu betreiben ist eine noch größere Herausforderung. Die Bozo leben halb nomadisch. Zwei Boote sammeln Tag für Tag die Schüler ein und bringen sie am Abend zu den vereinbarten Landeplätzen zurück. Vor acht Jahren waren es 40 Schüler. Jetzt sind es mehr als 250.

Tristan, unser „Waldviertler“ Freund, ist in Mali aufgewachsen. Er bringt das gärtnerische Know-How auf die Insel. Tristan ist von dieser Schule so begeistert, dass er uns gebeten hat, diese Schule zu unterstützen. Vom Staat bekommen sie nichts. Die Schulbusse, sprich die Boote, und auch die Lehrmittel kosten ... und doch ist diese Schule für die Kinder der Bozo wertvoll, denn da erlernen sie Techniken, mit deren Hilfe sie ihre Kultur emanzipierter und besser leben und auch meistern können.



Afrika, mein

Wangari Maathai “zu eigensinnig, zu ...“

Witziges Detail in ihrer Geschichte. Das Stipendium, um in USA studieren zu können, organisierte der damalige Senator John F. Kennedy, der spätere Präsident. Sein Motiv: gute Beziehungen zu den jungen, erwachenden, unabhängigen Ländern Afrikas zu pflegen. Heutzutage ist alles a bissl anders ...



Als Wangari Maathai mit dem Friedensnobelpreis geehrt wurde, feierte sie ganz Afrika. Sie erzählt die außergewöhnliche Geschichte ihres Lebens. 1940 in einem Kikuyu-Dorf am Fuße des Mount Kenya geboren, ergreift sie die Chance, in den USA und München Biologie und Veterinärmedizin zu studieren. Zurück in Kenia wird sie die erste Professorin des Landes und die erste, im Herzen grüne, Politikerin Afrikas. Sie gründet das Umweltschutzprogramm "Green Belt Movement", das über die Jahrzehnte zu einer panafrikanischen Bewegung wird. Doch ihr Engagement bringt ihr nicht nur Zustimmung ein. Der damalige Präsident Arap Moi lässt sie viele Male verhaften, schickt seine Polizisten, wenn sie sich schützend vor den Regenwald stellt. Die Frauenverbände beschimpfen sie, weil sie ihre Auflehnung gegen die Männer ungehörig finden. Ihr Ehemann verlässt sie. Er nannte folgende Gründe für die Scheidung: „Zu gebildet, zu stark, zu erfolgreich, zu eigensinnig und zu schwer zu kontrollieren“. Eines ist klar, - ihr Wille für die Entwicklung ihres Landes alles zu geben, war nie zu bremsen.

Afrika, mein Leben,
Erinnerungen einer Unbeugsamen.
Dieses Buch erzählt bildhaft und anekdotenreich die Lebensgeschichte einer charismatischen Frau, die Hoffnung in die Welt trägt. In diesem Buch zu lesen kann gefährlich sein, - es könnte schlummernde Sehnsüchte wecken.
Wangari Maathai, - ein extrem cooles Vorbild.

Die Wiederbegrünung von Rusinga Island

Es ist unglaublich. Vor 25 Jahren war die Insel völlig kahl. Abgeholzt. Schattenlos. Heiß. Da kam Evans Odulo mit seinen damals unvorstellbaren Zielen: „Wir wollen den Regen zurückbringen. Wir wollen alle Hügel wieder aufforsten. Wir wollen, dass die Tierwelt zurückkehrt“.

Heute befindet sich im Herzen der Insel ein 250 Hektar großer, dichter Wald. Die wilden Tiere sind zurückgekommen, u. a. die Pythonschlange. Es regnet wieder regelmäßiger, die Leute können wieder von der Landwirtschaft leben.

Nun macht auch dort die Erderwärmung der Landwirtschaft zu schaffen. Auch da liefert Evans Abhilfe, - er betreibt auf der Insel drei Baumschulen und er verschenkt (du hast richtig gelesen) Jahr für Jahr zehntausende Setzlinge, die die Bauern zwischen die landwirtschaftlichen Kulturen setzen (Agroforestry). Die Schatten der Bäume schützen die Kulturen.

Evans bindet alle ein. Die Bauern, die Behörden und selbstverständlich auch die Schulen. Ich habe selber miterlebt, mit welch großer Begeisterung die Schüler an der Wiederbegrünung ihrer Insel mitarbeiten. Spätestens seit Gerald Hüther wissen wir, dass für's Lernen Begeisterung der beste Dünger ist.

Ich glaube, wir sollten Evans Odulo bitten uns Entwicklungshilfe zu geben. Siehe Waldsterben im Waldviertel ... nächste Seite.



Leben

Waldsterben im Waldviertel

Im nördlichen Waldviertel sind im letzten Jahrzehnt rund 30 % der Waldflächen kaputt gegangen. Hitze, Borkenkäfer und nicht zu vergessen die Fichten-Monokultur waren der unheilvolle Ursachen-Mix. Als dieses Waldsterben immer schlimmer wurde, dachte ich, jetzt sei es höchste Zeit in allen Waldviertler Schulen den Wald ins Zentrum des Unterrichts zu bringen. Ich hatte die Begeisterung der Schüler auf Rusinga Island erlebt. Mit großem Eifer waren sie bei der Wiederbegrünung ihrer Insel dabei.

Im Waldviertel war alles anders. Der Wald ging kaputt und die Schüler bekamen gratis Tablets um der digitalen Transformation gewachsen zu sein.

Jochen Schilk
die Wiederbegrünung der Welt

Ich sage es immer wieder, - dieses Buch ist ein wunderbares Antidepressivum. Es erzählt 50 Geschichten, wo Menschen, oft völlig ungeachtet der äußereren Bedingungen, einfach anfangen, Bäume zu setzen. Und dann verändert sich nicht nur die Natur. Nein, alles wird anders. Interessanterweise ist Afrika in dieser „Wiederbegrünung“ ziemlich erfolgreich.

Z. B. im Niger, - 200 Millionen neue Bäume verbessern die landwirtschaftlichen Erträge. Es regnet auch wieder mehr.

Google Suche: FMNR Tony Rinaudo. Subba.



Tristan - der lebendige Garten

Zwei Mal war ich schon mit Tristan Toe in Mali. Er hat, wie man so sagt, einen grünen Daumen. Der „lebendige Garten“ bringt reiche Frucht. Wie? ...

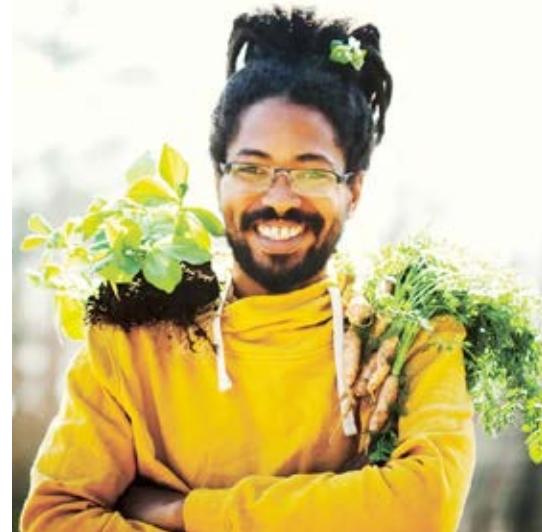
Tristan sagt, „du musst den Boden füttern“. Wie? ... ich war zwei Mal dabei. Er sammelt alles, was biologisch ist, - Laub, kleine Äste und und und ... dann gibt er alles in einen Graben, gießt es und bei 40 Grad im Schatten fährt der Zug rasant ab und in kürzester Zeit ist das „alles“ wertvoller Humus. (In Mali ist es oft furchtbar heiß. Wenn genug Wasser da ist, geht dieser Humusprozess unglaublich schnell)

„Du musst den Boden füttern. Wenn du das einmal kannst, dann füttert der Boden dich und deine Familie.“

Tristan hat es ausprobiert und selber erfahren, dass Worte Worte sind und oft ohne Wirkung bleiben. Bei Beispielen ist das alles ganz anders. Biblisch heißt es, „an den Früchten werdet ihr sie erkennen“ und diese Methode wirkt.

Er legt überall, wo er willkommen ist, Mustergärten in der Größe von genau 100 Quadratmeter an (damit sind alle Mustergärten vergleichbar). In diesen Mustergärten wird das sichtbar, was der „lebendige Garten“ kann, wird erlebbar, was die Leute von sich aus ersehnen: reiche Frucht. So sind diese Mustergärten zu seiner Werbemaschine geworden. Werbung, die man nicht zahlen, sondern essen kann. Vorbildlich.

Wunderbar, - solche Mustergärten gibt es bereits in Mali, in Burkina Faso, in Ghana und in Kenya. Gratuliere Tristan. Diese Hilfe zur Selbsthilfe unterstützen wir gerne.



„Niemand wird je den Scheitel seines eigenen Schädelns sehen, egal, welchen sozialen Rang er innehalt; will man klar sehen, kommt immer der Augenblick, in dem man die Hilfe eines anderen benötigt.“

(Überlieferung der Fulbe)

„In unserem Dorf gibt es keine Polizei. Hier sorgen der Geist und die Ahnen für Gerechtigkeit.“

Oberhaupt eines Tokolor-Dorfes



Die Weißen denken zuviel
Mandelbaum Verlag.
Dieses Buch ist 1963 erschienen und wurde vielfach wiederaufgelegt.



Fatimate

Der Vater von Tristan (S.13) war vom Zeitpunkt der Unabhängigkeit für die Baumwolle, den wichtigsten Wirtschaftszweig Malis, zuständig. Im ganzen Land war er bekannt. Fatimate, ein Dogon Mädchen, arbeitete im Haushalt der Familie.

Die Eingeborenen

Feldforschungen in Oberösterreich und in Mali

Paul Parin

Die Weißen denken zuviel

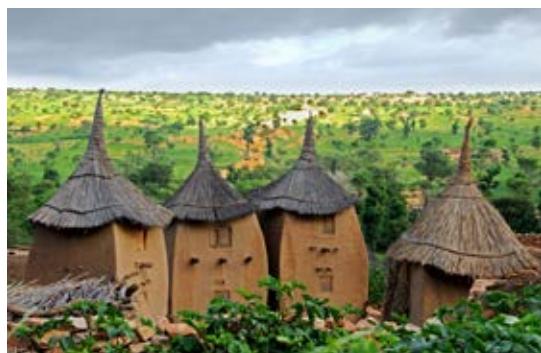
Psychoanalytische Untersuchungen bei den Dogon in Westafrika.

... Und dann verdienen sie viel Geld, und wenn sie viel Geld haben, machen sie sich Sorgen, dass das Geld verloren gehen könnte. Dann denken sie noch mehr nach und machen noch mehr Geld und haben nie genug. So kommt es, dass sie nicht glücklich sind.« (So ein Dorfchef aus Mali)

Dieses Buch ist das erste Zeugnis einer wissenschaftlichen Methode, die das Denken und Forschen einer ganzen Generation von Psychoanalytikern und Ethnologen beeinflusst hat. In diesem Band begegnen wir den Dogon, einem Volk in Mali, dessen fremde und doch eigenständig nahe Welt unmittelbar zu uns spricht.

Dieses Buch ist wunderbar. Wie so oft bei guten Büchern hilft auch dieses, das eigene „Seelenleben“ zu reflektieren. Von Renate kam jetzt der Gedanke, wie es wäre, wenn eine Gruppe afrikanischer Forscher daherkäme, um „das Seelenleben europäischer Völker“ zu untersuchen. Ihre Idee ist nicht ganz neu, - im Film „Das Fest des Huhnes“ gibt es schon die ersten Ergebnisse.

1993 fuhren Maruska und ich 5000 km mit dem Fahrrad durch Afrika. Dabei kamen wir auch durch das Land der Dogon. Unglaublich. Feine Menschen. Zauberhafte Alltagskultur. Die schönste Architektur der Welt.



Walter Wippersberg

Das Fest des Huhnes

Renates Idee gibt s schon. Dieser Film zeigt genau das: Afrikanische Forschungsreisende untersuchen die Sitten und Gebräuche der in Oberösterreich ansässigen Ureinwohner. Sie stoßen dabei auf völlig neue Kulturphänomene. Die afrikanischen Forscher stoßen dabei auf eigenständliche Gebräuche, die sie in Form eines Dokumentarfilms der breiten Öffentlichkeit zugänglich machen.

Der Titel des Films röhrt daher, dass die Forscher die Entdeckung machen müssen, dass die Kirchen leer sind, die Menschen sich jedoch in Zelten zusammenfinden, literweise Bier trinken, dazu hauptsächlich Hühner essen und anschließend dann kollektiv den Vogertanz aufführen. Sie ziehen daraus den Schluss, dass das Lamm als Opfersymbol vom Huhn abgelöst wurde.

„Das Fest des Huhnes“ ist auf youtube in voller Länge (55 min.) zu sehen. Ein ziemlich schräges Vergnügen. Köstlich. Bei den Bräuchen und Gebräuchen der eingeborenen Oberösterreicher gibt s richtig viel zu lachen. Der Film kann helfen, von der hierzulande weit verbreiteten, Überheblichkeit Abschied zu nehmen.

„Eine Gemeinschaft, die kein gemeinsames Anliegen verfolgt, bleibt ein zusammengewürfelter Haufen.“ – Da hat Gerald Hüther recht. Der Satz hat seine Gültigkeit hüben wie drüben; sowohl in Mali als auch in Oberösterreich.



Man kann nicht allen helfen, sagt der Hartherzige und hilft keinem.

Marie von Ebner-Eschenbach

Renate meint, unsere 300 Euro Geschichte hätte „etwas“ wie das Weihnachtsevangelium. Man kann es wieder und wieder hören und lesen.

So will ich es versuchen: Wir hatten einen Engpass mit den Köchen in unserem Wirtshaus. Da konnte sich Renate an einen Seminargast erinnern, der sein Leben lang Koch war. Karl kam sofort und half. Er wollte kein Geld. Nach etlichen Tagen in der Küche sagte ich zu Karl, „ich danke Dir für Deine Hilfe. Nun nimm bitte diese 500 Euro.“ Karls Antwort: „Kommt nicht in Frage. Ich nehme höchstens 200 für meine Spesen. Den Rest kannst Du Dir behalten“. Ich erwiderte; „Nimm doch die 500. Die 300 kannst Du ja verschenken, wem immer Du willst.“ Karls Antwort: „Das machst Du für mich.“

Am selben Tag fuhr ich nach Linz. Dort traf ich Rainer Steinweg, der ein Gandhi Symposium vorbereitete. Rainer meinte, alles lief recht gut, bloß mit dem Geld haperte es. Ich griff in meinen Hosensack und gab ihm die 300 Euro von Karl. Zurück in Schrems musste ich mich für eine Italienreise herrichten. Milo Rau, er ist zur Zeit Intendant der Wiener Festwochen, hatte mich zur Verfilmung der Kreuzigung von seinem Jesus-Film eingeladen. Renate gab mir 300 Euro mit und meinte, „Du wirst schon jemanden treffen, der diese 300 dringend brauchen kann.“ Nach der Kreuzigung nahm Jesus mich mit in ein Flüchtlingsghetto. Entsetzliche Umstände. Furchtbare Not. Jesus führte mich durchs Ghetto. Er brachte mich zu Aisha und sagte, sie sei die Seele in diesem Ghetto. „Sie tröstet die, die Trost suchen. Sie gibt denen zu essen, die hunghern.“ Ich griff in meinen Hosensack und gab ihr die 300 Euro von Renate. Aisha ließ einen Schrei los, den ich mein Leben lang nie vergessen werde. Nie hatte ihr jemand 300 Euro geschenkt. Wir erzählten diese Geschichte weiter und weiter. Im Laufe des ersten Jahres wurden daraus 100.000 Euro... im zweiten Jahr wurden es sogar 300.000 ... damit können wir vielen kleinen Projekten Rückenwind verleihen.

Lieber Heini,

seit vielen Jahren bereicherst Du mein Leben mit Deinen Schuhen und mit Deinem „brennstoff“.

Von Herzen lieben Dank dafür!

Ich habe letzte Woche mit vielen wunderbaren Menschen meinen 60. Geburtstag gefeiert. Ein Abend mit gutem Essen, Trinken, Lachen, Musik, Tanz, netten Gesprächen – was kann es Schöneres geben?!

Anstatt von Geschenken habe ich Spenden für Deine Afrikaprojekte gesammelt: 2.000,- Euro. Bitte verwende sie so, wie Du es sinnvoll findest.

Herzliche Grüße aus dem Allgäu.

Claudia Baldauf



Drei Dinge muss der Mensch wissen, um in dieser Welt zu überleben: Was für ihn zu viel, was für ihn zu wenig und was genau richtig ist.

Sprichwort aus Ostafrika



Mebaiki ninyor, nimiret sagen die Maasai
Es ist nicht möglich, zu lieben, ohne zu helfen



AFRIKA-SPENDENKONTO

lautend auf:

Heinrich Staudinger für Afrika
Kennwort Menschheitsfamilie

IBAN AT18 3241 5000 0000 1370

BIC RLN WAT WWO WS

Zum 100er wünsch ich mir ...

Leopoldine Anibas aus Litschau, im nördlichen Waldviertel: „Zum 100. Geburtstag wünsch ich mir einen Brunnen in Burkina Faso.“

Ihre Tochter Andrea berichtete, „meine Mutter sieht nicht mehr und sie hört schlecht. Geistig aber ist sie völlig klar. Sie interessiert sich dafür, was in der Welt passiert.“

Solang Leopoldine kann, will sie das Geschick der Welt beeinflussen. Sie meinte, „Der Brunnen hat Bestand, auch dann wenn ich einmal nicht mehr da bin.“ Darüber freut sie sich.

Das war vor vier Jahren. Leopoldine ist 104 und wohlauflaufen.



„Jene, die in einem Palast wohnen, denken nicht über dieselben Sachen nach, wie diejenigen, die in einer Hütte leben.“
Thomas Sankara, 1983 wurde er Präsident von Burkina Faso, damals Ober-Volta. Er träumte von einem freien, unabhängigen Afrika. 1987 wurde er ermordet.

Aus Süd-Italien kommen die billigsten Tomaten Europas, denn dort werden Flüchtlinge aus Afrika wie Sklaven gehalten und in der Landwirtschaft eingesetzt. Im Casa Sankara haben sich Leute zusammengefunden, die dieser Sklaverei entkommen sind. Sie haben Land gepachtet, ziehen selber Tomaten, und - wie so oft - haben sie Probleme mit dem Vertrieb. Da können wir helfen: wir verschenken ihre Tomaten gegen eine Spende. Die Spenden gehen ans Casa Sankara, Dort bekommen die jungen Leute Ausbildungen, um sie für eine Rückkehr in ihre afrikanische Heimat fit zu machen. Tomaten - diese Spende hilft und schmeckt: € 1.- / Dose = ok. € 2.- = besser / € 3.- = noch besser usw ... DANKE. DANKE.

Aus vielen 300.- Euro Spenden (manche gaben mehr, manche gaben weniger) erwuchs im Laufe von 12 Monaten ein WUNDER-barer Geldhaufen von fast dem Tausendfachen. Die Wirkung dieser Spenden jedoch ist noch viel höher. Denn überall dort, wo Menschen um die Gesundung von Mensch und Natur kämpfen, geht eine Saat auf, die allen gut tut und letztendlich dem Frieden den Weg ebnet. Danke im Namen der Flusskinder in Mali, der Friedhofskinder im Südsudan, Danke auch für die Hungerhilfe in Afar. Danke für die spektakulären Landwirtschaftsprojekte in Kenya, Ghana, Mali und Burkina Faso (diese Projekte unterstützen wir besonders gern, denn da können Kleinbauern so richtig viel lernen, um sich dann selber helfen zu können). Danke auch für die Unterstützung im Kampf gegen Malaria. Malaria ist nach wie vor die tödlichste Krankheit der Welt;

- ein Heilkräut ist die wirksamste Waffe gegen diese tödliche Krankheit. Ich freue mich sehr, dass wir - im Bund mit Euch allen - vielen Projekten den NOT-wendigen Rückenwind verleihen können.

Hans Rauscher sagt, „Die erfolgreichsten Entwicklungsprojekte sind immer die kleinen. Denen soll man dringend helfen. Sobald liebende Menschen mit Herz und Verantwortung ums Gelingen kämpfen, entsteht was Gutes.“ Ja, und noch etwas müsst ihr wissen: Jede Spende landet bis zum letzten Groschen in Afrika. Die Verwaltung der Spenden macht unsere Firma selbstverständlich gratis. Selbstverständlich mit derselben Sorgfalt wie unsere eigene Buchhaltung.

**UNSER AFRIKA
SPENDENKONTO**
Heinrich Staudinger für Afrika
IBAN AT18 3241 5000 0000 1370
BIC RLN WAT WWO WS

Danke!

brennstoff
GEA
GehenSitzenzLiegen